

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 10: Neue Unterrichtsformen

Artikel: Gestalten im SCHILF : ein Erfahrungsbericht über schulhausinterne Lehrerfortbildung im Fach "Gestalten"
Autor: Zwimpfer-Dummermuth, Vreni / Heigold, Otto / Kieliger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestalten im SCHILF

Ein Erfahrungsbericht über Schulhausinterne Lehrerfortbildung im Fach «Gestalten»

Eine Gruppe von Lehrpersonen aus Littau (Luzern) berichtet über ihre Erfahrungen mit Schulhausinternen Lehrerfortbildungsveranstaltungen (SCHILF), die gerade im Zeichen der Verstärkung der Teamarbeit in der Lehrerschaft und der vermehrten Autonomie der einzelnen Schule bedeutungsvoll wird. Auch die inhaltliche Ausrichtung auf Zeichnen und Gestalten, ein weithin reformbedürftiges Feld des Unterrichts in der Volksschule, sollte breites Interesse finden.

«schweizer schule»: Wie kam es zum Projekt «Gestalten»?

Geri Schwegler: Eine erste Projektwoche mit dem Thema *Indianer* war ein voller Erfolg. Während langer Zeit arbeiteten alle 25 Lehrpersonen unserer Schulanlage an einem Projekt. Fachlehrerinnen und Klassenlehrpersonen lernten sich näher kennen. Unbekannte Fähigkeiten kamen plötzlich zum Vorschein. Jetzt war die Zeit reif, ein zweites Projekt in Angriff zu nehmen.

Urs Kieliger: Bei einem Schulbesuch sah Otto Heigold meine Aquarelle, die ich in der Freizeit gemacht hatte. Wir kamen darüber ins Gespräch und dann auf die Idee, im Kollegenkreis einmal zusammen mit Otto Heigold auf dem Littauerberg zu zeichnen und zu aquarellieren. Im Lehrerteam erweiterte sich diese Idee. Wir fassten ein Weekend ins Auge. Eine Bedürfnisabklärung ergab die Schwerpunkte Zeichnen und Malen in der Natur und Kennenlernen von Techniken des Druckens. Eine Kollegin legte Wert auf dreidimensionales Arbeiten. Für diese Arbeit wurde dann die Künstlerin Ursula Bossard beigezogen. Nach ersten Orientierungsgesprächen wollten sich ein paar Kollegen zurückziehen, weil sie den Kursinhalt für zu anspruchsvoll hielten, ihre Fähigkeiten geringschätzten oder den Kursleiter für zu fordernd empfanden.

Eine Bedürfnisabklärung ergab die Schwerpunkte Zeichnen und Malen in der Natur und Kennenlernen von Techniken des Druckens.

«schweizer schule»: War die Teilnahme am Kurs für das Lehrerteam obligatorisch oder freiwillig?

Geri Schwegler: Die Teilnahme war freiwillig. Wir waren aber gespannt darauf, ob sich genügend Leute zusammenfinden, um gemeinsam mit einer Künstlerin und einem Künstler ein Wochenende lang zu zeichnen, zu malen und zu gestalten. Die Vorstellungen des Kursleiters deckten sich ja nicht mehr mit den anfänglichen Zielvorstellungen des Aquarellierens. Sein Programm sah ganz anders aus: prozessorientiertes, exemplarisches Arbeiten. Die Anmeldungen kamen zögernd. Ein harter Kern von Begeisterten bildete sich heraus.

Urs Kieliger: Erfreulicherweise wurde schlussendlich unser Programm vom Erziehungsdepartement als schulhausinterner Fortbildungskurs genehmigt und subventioniert.

«schweizer schule»: Herr Heigold, Sie haben zusammen mit Frau Ursula Bossard diesen Kurs geleitet, was war Ihre Motivation für dieses Projekt?

Eine fundierte Lehrerfortbildung wird zur Zeit äusserst wichtig. Gelingt sie werden die neuen Freiräume zum Segen. Misslingt unsere Arbeit, werden Bürokraten die Freiräume besetzen.

Es sind zwei Motive, die sich aus meinen Tätigkeiten als Mitglied der Schulpflege Littau und als Lehrer an der Schule für Gestaltung Luzern erklären. Zu Beginn des Schuljahres 1995/96 treten im Schulwesen des Kantons Luzern Neuerungen in Kraft. Dann erhalten die Lehrpersonen mehr Freiräume, welche grosse Eigeninitiative, Mitverantwortung und Teamfähigkeit erfordern. Eine fundierte Lehrerfortbildung (LFB) wird darum zur Zeit äusserst wichtig. Gelingt sie umfassend, werden die neuen Freiräume zum Segen für Schüler, Lehrer und Gesellschaft. Misslingt unsere Arbeit, werden Bürokraten die Freiräume besetzen und wohl zubetonieren.

Zweitens scheint mir, dass im gestalterischen Bereich die Grundausbildung zuwenig tief verankert ist. Darum ist eine Vertiefung innerhalb der LFB dringend. Entscheidend ist dabei nicht eine Anhäufung von Wissen und Können, sondern eine ganzheitliche Förderung.

«schweizer schule»: Was erwarteten Sie als Teilnehmerin vom Kurs?

Vreni Zwimpfer-Dummermuth: Neben der Freude am Zeichnen und Gestalten war ein weiterer Grund, die Lehrerschaft unseres Schulhauses besser kennenzulernen. Ich stellte mir vor, dass ich mir an diesem Kurs endlich wieder einmal Zeit nehmen konnte, etwas zu zeichnen, zu aquarellieren.

«schweizer schule»: Es scheint, dass einiges anders herausgekommen ist, als Sie sich vorgestellt hatten...

Vreni Zwimpfer-Dummermuth: Genau! An der ersten gemeinsamen Sitzung sassen alle Teilnehmer gespannt im Lehrerzimmer und warteten darauf, von Ursula Bossard informiert zu werden. Überrascht hörte ich Ursula zu und merkte bald, dass ich mir das Programm ganz anders vorgestellt hatte. Schliesslich entschloss ich mich, bei der Gruppe mitzuarbeiten, die mit Ton und Gips etwas gestalten wollte. Mit gemischten Gefühlen sah ich dem Wochenende entgegen, denn aus meinem Wunsch zu aquarellieren sollte nun nichts werden – meine Freude am Arbeiten am Dreidimensionalen hatte sich bisher in Grenzen gehalten. Trotzdem war ich gespannt darauf und freute mich, dass ich mich an etwas Neues heranwagte. Als wir die Materialliste erstellten, mit all den unzähligen Sachen, fragte ich mich, was die zwei Kursleiter wirklich mit uns vorhaben, denn ich begriff immer noch nicht ganz, was mich am Kurs erwartete.

«schweizer schule»: Woran haben Sie, Vreni Zwimpfer-Dummermuth, in diesem Kurs gearbeitet?

Vreni Zwimpfer-Dummermuth: Wir erhielten Tonklumpen, die es in einer Hand zu formen galt. Ich fühlte mich nicht wohl dabei und fand die Gebilde, die entstanden, lächerlich, da sie wirklich nichts anderes als Klumpen blieben. Als wir sie dann abzeichneten, war mir wieder wohler, denn das machte mir Spass und war für mich nichts Ungewohntes. Auf einmal waren es nicht mehr nur Klumpen, sondern richtige kleine Kunstwerke. Jedes mit seiner Eigenheit und Einzigartigkeit. Ein geformtes Tonstück gefiel mir auf einmal besonders gut, war es zuerst auch nur eines von vielen. Ein Ausschnitt tat es mir besonders an, und ich entschloss mich, gerade diesen für meine weitere Arbeit auszuwählen. Als nächstes versuchten wir diesen Ausschnitt mit Drahtgitter in gewaltiger Vergrößerung zu formen. Obwohl mich das Dreidimensionale vorerst abschreckte, faszinierte mich nun das Arbeiten mit Draht. Leider hielt diese Freude nicht lange an. Die Finger taten weh, da ich mich dauernd am spitzen Draht pikste, und die Form wollte einfach nicht gelingen. Ich hatte ja schon immer gewusst, dass diese Art von Gestalten nichts für mich ist...

Auch am nächsten Tag betrachtete ich ziemlich ratlos meine Gitterform und war von ihr nicht überzeugt. Langsam löste ich mich von dem Gedanken, dass das Gitter genau die Form meines Tongebildes haben musste und entdeckte so neue interessante Rundungen und den daraus entstandenen Spalt. Ich konzentrierte mich nun nur noch auf diesen Spalt und war gespannt darauf, wie er wirken würde, wenn ich das Gitter mit Gips einkleiden würde. Während wir zu zweit unsere Formen gipsten, gefiel mir mein Werk auf einmal so gut, dass ich kaum mehr aufhören konnte zu gipsen. Trotzdem unterbrach ich meine Arbeit und ass zu Mittag. Kaum war ich jedoch satt, verliess ich das Restaurant früher als geplant, um endlich wieder an meinem Objekt zu arbeiten. Richtig stolz betrachtete ich mein zu Ende gebrachtes Werk.

Während wir zu zweit unsere Formen gipsten, gefiel mir mein Werk auf einmal so gut, dass ich kaum mehr aufhören konnte zu gipsen.

«schweizer schule»: Was haben Sie, Urs Kieliger, im Kurs erlebt?

Urs Kieliger: Mein Tonobjekt, das sich in meiner Hand geformt und mir dann als Ausgangspunkt für das weitere Schaffen gedient hatte, war plötzlich verschwunden. «Wo isch mis Müsli?» Aufgebracht schaute ich in die Runde. «Wer hat meine Arbeitsvorlage für mein dreidimensionales Drahtgeflecht?» Schon dachte ich resigniert daran, wieder mit allem von vorne anzufangen. Doch bald klärte sich die Angelegenheit. Mein Mäuschen wurde irrtümlich vertauscht. Diese Episode zeigte mir in aller Deutlichkeit, wie sehr ich mich schon mit meinem Objekt identifiziert hatte, wie sehr mich mein Schaffen gefangen genommen hatte, wie alle meine Sinne auf das Werken ausgerichtet waren – Kopf, Hand, Herz!

«schweizer schule»: Sie, Geri Schwegler, waren in der anderen Kursgruppe. Wie lief es bei Ihnen?

Ich dachte an meine Schüler. Wie muss es ihnen zumute sein, wenn sie etwas produzieren sollten, das sie nicht zu tun imstande sind?

Geri Schwegler: Zu Beginn stellte uns Otto Heigold die Aufgabe, einen Ausblick aus dem Fenster zu zeichnen. Möglichst genau alle Details festhaltend, wagte ich mich mit dem Bleistift an die Arbeit. Ein Fensterausblick, so eingeschränkt, möglichst allumfassend alle Einzelheiten zu beobachten und sie dann mit einem zaghaften Strich festzuhalten, welch' eine Kunst! Da fehlen noch der Telefondraht, im Hintergrund die weissen Dächer und der Horizont, der ganz weich im Nebel verschwindet. Beim Übertragen der Wirklichkeit auf ein Blatt Papier vergass ich fast zu atmen. Ist es die Angst, etwas zu zeigen, was ich womöglich nicht kann? Ich dachte an meine Schüler. Wie muss es ihnen zumute sein, wenn sie etwas produzieren sollten, das sie nicht zu tun imstande sind?

Das Bild gelang mir. Doch wer stellt hier die Ansprüche? Es ist *mein* Bild von einem Fensterausblick. Fenster verfolgten mich plötzlich. Ich sehe überall nur noch Fensterausblicke. Überall, wo ich hinblicke, sehe ich Fenster – Fensterausblicke. Endlich wird mir bewusst, wie ich beobachten, bewusst etwas anschauen kann. Und ich erkenne, wie vielfältig und reich unsere Umgebung mir vorkommt.

Endlich konnte ich einmal im Fluss sein, meiner Kreativität freien Lauf lassen. Ich musste niemandem genügen. Auch mir wurde die Auseinandersetzung, das Gespräch wichtig. Alles, was ich betrachtete, wurde beschaulich, harmonisch komponiert, geschaffen und geformt. Mein eigenes Produkt verlor an Wichtigkeit, der gemeinsame Weg, in einer Gruppe etwas geschaffen zu haben, überwog.

Eine Wand voller Arbeiten mit Fensterausblicken, mit Telefonstangen, Haselstauden, Schneeresten, verschwindenden Ställen im Nebel, Hügelzügen und Bergspitzen, gezeichnet, geritzt und gedruckt: wie intensiv sind die Resultate unserer Auseinandersetzung geworden! Dank der subtilen Hinführung und des genauen Beobachtens durch Otto Heigold gelang es mir, mich in meinem Tun zu vergessen, das Denken auszuschalten, einfach und innigst zu handeln.

«schweizer schule»: Welche Gesichtspunkte leiteten die Arbeit der Kursleitung?

Otto Heigold: Die Ausgangsbasis einer Arbeit soll alltäglich, konkret, anschaulich, erlebbar, überschaubar und greifbar sein. Nur so kann das Schaffen begreifbar werden.

Im Schaffensprozess zeigt sich ein grosses Spannungsfeld zwischen allgemeinen Strukturen und dem Individuum mit seiner Einmaligkeit, seiner Unteilbarkeit. Eine Arbeit ist also erst sinnvoll und gelungen, wenn sie einmalig, nicht beliebig, nicht auswechselbar ist. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen der zeitliche Rahmen, das Vertrauensverhältnis in der Gruppe, Wachheit, Wille, Offenheit, Gesprächsbereitschaft nach innen und aussen vorhanden sein. Dann wird der Weg wichtiger als das Produkt, das Sein entscheidender als das Haben. Der Weg wird zum gemeinsamen Forschen, Denken, Lernen, Handeln, Erleben; zum Mitteilen, wo das Du teilhaben kann.

«schweizer schule»: Besteht nicht die Gefahr, dass das gestalterische Tun zum Selbstzweck wird und sich der Kurs darin erschöpft, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein schönes Wochenende gemacht haben?

Otto Heigold: Nur wenn sich grundlegende Einsichten im gestalterischen Bereich, aber auch in der Vielfalt von Arbeitsmethoden eröffnen, wächst ein neues Bewusstsein: meine Haltung gegenüber mir selbst und dem Umfeld wird entscheidend. Es ermöglicht mir, in neuen Lernsituationen Brücken zu schlagen, Fachbereiche zu vernetzen, Welten zu erforschen. Dann stehen gestalterische Projekte nicht mehr im Widerstreit zu Arbeiten anderer Fächer. Sie ergänzen sich. Schule wird nicht mehr so isoliert zum Alltag stehen, weil das Exemplarische alltäglich wird.

Berufliche Fortbildung und meine individuellen Bedürfnisse bilden dann nicht mehr Gegenpole, sie werden Teile meiner Persönlichkeit. Berufsarbeit wird so weniger zum unerträglichen Spannungsfeld des Privaten. Beide greifen ineinander und befruchten sich.

«schweizer schule»: Wie beurteilen Sie den Kurs im Rückblick?

Vreni Zwimpfer-Dummermuth: Ganz begeistert kam ich von diesem Wochenende zurück, ich war fasziniert, was für ein Erfolgserlebnis das Gestalten bringen konnte. Mein Wunsch, ein solches Erlebnis auch meinen Schülern zu ermöglichen, war sehr gross.

Ich fand es sehr mutig, an etwas dranzubleiben, es zu erweitern und mit unbekannten Materialien zu arbeiten. Aber ohne die Kritiken, Auseinandersetzungen und Ermutigungen der Kursleiter wäre der Kurs für mich kein Erfolg geworden. In diesem Kurs wurde mir erst deutlich, was die Aussage bedeutet, dass nicht das Ziel oder das Endprodukt wichtig ist, sondern vielmehr der Weg.

Urs Kieliger: Der Kurs hat bei mir einiges ausgelöst. Allem voran ein neues Verständnis für das persönliche Schaffen und Werken in der Schule mit den Kindern, ein sensibilisierter und sorgfältiger Umgang mit meinen persönlichen Fähigkeiten, das Überwinden anfänglicher Scheu und Hemmungen. Die Lust auf Neues ist erwacht.

«schweizer schule»: Die Rückkehr in den Schulalltag lässt oft die guten Eindrücke aus einem Kurs rasch verblassen. Wie ist es Ihnen dabei ergangen?

Geri Schwegler: Am nächsten Morgen nach dem Kurs wollten die Daheimgebliebenen endlich wissen, was wir gemacht haben. Voller Begeisterung gaben wir Auskunft über unser erlebnisreiches Wochenende. Im Lehrerzimmer haben wir an der grossen Wand unsere Arbeiten unseren Kolleginnen und Kollegen gezeigt. Es wurde uns dabei deutlich, dass in allen Werken etwas da war, das vorbehaltlos im Unterricht eingesetzt werden konnte.

Es wurde uns deutlich, dass in allen Werken etwas da war, das vorbehaltlos im Unterricht eingesetzt werden konnte.

Ich glaube, dass es ohne weiteres möglich ist, die im Kurs gemachten Erfahrungen auf die Schule zu übertragen.

Urs Kieliger: Ich glaube auch, dass es ohne weiteres möglich ist, die im Kurs gemachten Erfahrungen auf die Schule zu übertragen. Die im Kurs gezeigten Techniken des Druckens auf verschiedenste Arten und mit unterschiedlichsten Materialien können ohne grossen Aufwand auf allen Schulstufen angewendet werden. Die Beispiele für dreidimensionales Arbeiten kommen eher für die Mittel- und Oberstufe in Frage, denn sie setzen räumliches Vorstellungsvermögen voraus, und der Umgang mit dem Drahtgeflecht erfordert doch einige Kraft.

«schweizer schule»: Sie haben dann später eine richtige Vernissage veranstaltet. Was bedeutete das für Sie?

Vreni Zwimpfer-Dummermuth: An der Vernissage waren auch jene Lehrerinnen und Lehrer anzutreffen, welche am Kurs nicht teilgenommen hatten. Auch sie waren erstaunt über unsere Arbeiten. Ich bin jetzt noch stolz auf mein Objekt und freue mich, dass ich mich an etwas Neues herangewagt habe.

Geri Schwegler: Wir luden die Schulpflege, den Gemeinderat, Leute von der Lehrerfortbildung, von der lokalen Presse und andere Interessierte ein. Ein runder Geburtstag eines Kollegen fiel mit der Vernissage zusammen, Grund genug, ein richtiges Fest zu starten. Endlich können unsere Werke besprochen und erklärt werden: Die Geschmäcker sind verschieden. Es wird eifrig über Kunst und Zufall diskutiert...

«schweizer schule»: Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Aus dem Protokoll der Schlussbesprechung

Mit dem Schaffen sind neue Ideen entstanden. Ich spürte, wo Ergänzungen zum Bestehenden, aber auch weitere Entscheidungen nötig wurden. Die Zeit war zu kurz.

Ich suchte zuerst zu weit. Das Naheliegende entdeckte ich erst im Laufe meiner Arbeit. Ich musste meine starren Pläne abändern. Erst dann trat der Erfolg ein. Je einfacher die Materialwahl, je einfacher das Vorgehen wurde, desto besser konnte ich die Arbeit vorantreiben.

Heute hatte ich ein grosses Erfolgserlebnis. Ich hatte nie erwartet, eine so grosse Freude am Umgang mit dreidimensionalen Objekten zu bekommen. Bis heute hatte ich mich nur mit Bildern beschäftigt.

Die Arbeit machte mich müde. Das Schöpfen aus dem «Nichts» brauchte grosse Konzentration. Das Miteinander, das gegenseitige Helfen war ein Erlebnis.

Ich hielt mich zu lange am Mangelhaften auf, statt immer wieder beweglich einen andern Einstieg zu suchen.

Es brauchte Mut, das produktbezogene Schaffen in den Hintergrund zu stellen.

Bilder aus dem Kurs «Gestalten»

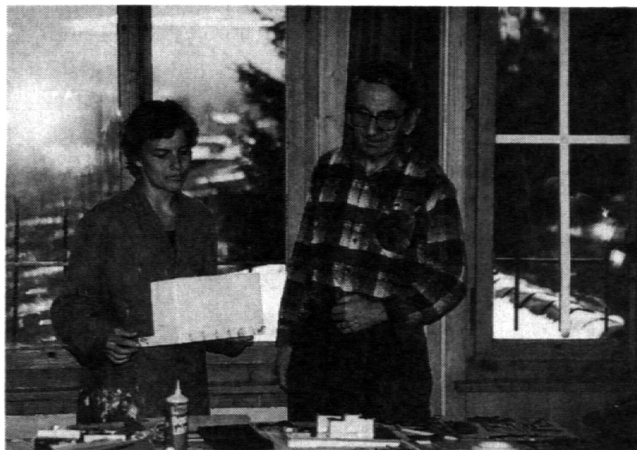
Bild 1
Schön gedruckte Blätter...



Bild 2
...an der Wand ausgestellt...



...und von Ursula Bossard und Otto Heigold
kritisch gesichtet.



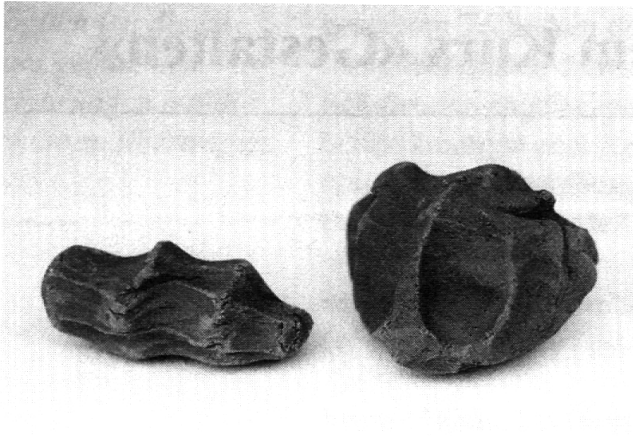


Bild 4
Die in der Hand geformten Tonklumpen...

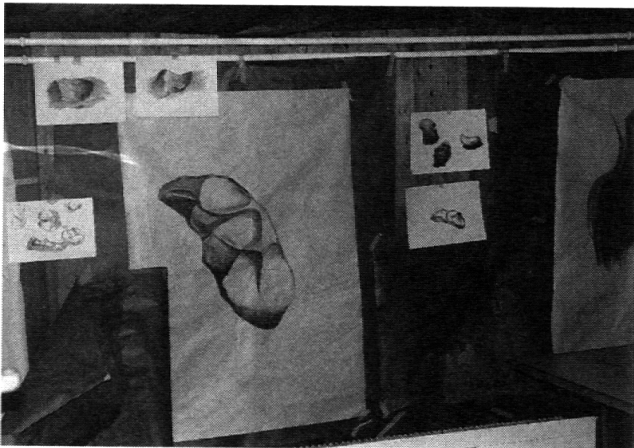


Bild 5
...ins Grosse gezeichnet...

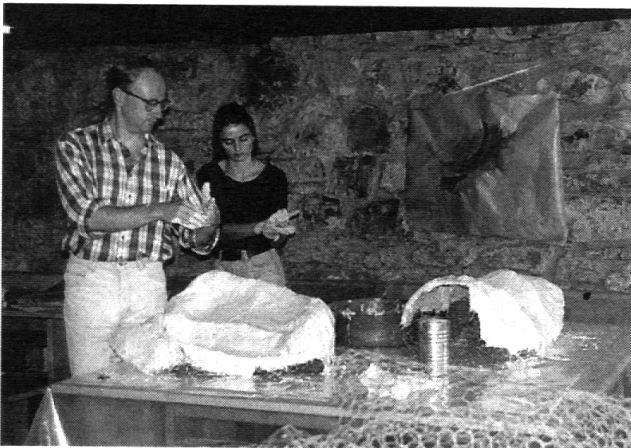


Bild 6
...und wieder ins Dreidimensionale übersetzt...

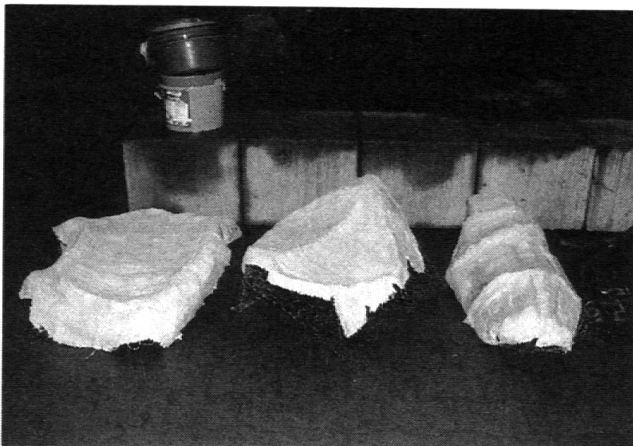


Bild 7
...als Gebilde aus Drahtgeflecht und Gips.